

Tauchtiefe von 15 m ist für diese Vogelart wahrscheinlich nicht aussergewöhnlich, aber doch erwähnenswert, zumal sie sicher und genau festgestellt werden konnte. Trotz der grossen Geschwindigkeit, in der sich die Vögel unter Wasser fortbewegen, kommt es selten vor, dass ein Taucher in einem Fischnetz ertrinkt; sie müssen über ein ausgezeichnetes Sehvermögen verfügen.

Am 17. Dezember 1956 erhielten wir in einem Netz, das in der Nähe der Vogelwarte Sempach etwa 800 m vom Ufer entfernt gestellt war, einen *Haubentaucher*, *Podiceps cristatus*. Der Gehilfe E. DE PIANTI und ich waren sehr überrascht, erwarteten wir an dieser Seestelle doch Trübschen und nicht einen Taucher. Durch sorgfältige Messung ermittelten wir eine Seetiefe von $25\frac{1}{2}$ m. Der Taucher hatte sich einen halben Meter über dem Seegrund im Netz verfangen, befand sich also 25 Meter tief. Sein Magen enthielt ausser den obligaten Bauchfedern keine Speiseresten. Der Vogel, ein ♂, wog 1150 g, war somit gut genährt. Die Möglichkeit, dass er ins Netz geraten war, als wir es auslegten, darf ich ausschliessen. Das Netz lag drei Tage im See, der Taucher hatte aber noch ein ganz trockenes Gefieder und dürfte bloss einige Stunden im Wasser gelegen haben. Offen bleibt die Frage, ob der Vogel freiwillig so tief tauchte, oder ob er dem 10 m hohen Netz nach unten ausweichen wollte. Es sei noch erwähnt, dass mir ein Sportfischer eine Seestelle bezeichnete, bei der er ebenfalls in einer Tiefe von 25 m und mehr Haubentaucher an Setzangeln gefangen hatte.

JOS. HOFER, Oberkirch

Bodennester des Waldkauzes. — Es ist bekannt, dass der Waldkauz, *Strix aluco*, bisweilen am Boden brütet, doch geschieht dies immerhin recht selten. Es sind mir in den letzten Jahren drei solcher Fälle bekannt geworden, über die ich im folgenden kurz berichten möchte. Ich schreibe die Bodenbruten allein dem Fehlen von geeigneten Höhlen zu. Nachdem in unserem Gebiet genügend Kasten für die Käuze aufgehängt worden sind, brüten sie in diesen, während man Bodenbruten seither nicht mehr gefunden hat.

Im April 1945 wurde in einem hohlen Strunk in einem dichten Tannenwald der Gemeinde Wiler (BE) ein Waldkauz entdeckt. Der Grund der Höhle lag tiefer als die Erdoberfläche. Es lagen zwei Eier darin, die jedoch nicht bebrütet wurden, da Tannzapfsammler den Brutplatz entdeckt hatten und ihn jedenfalls öfters aufsuchten.

Am 12. Mai 1947 wurden im Gehrenwald bei Koppigen (BE) drei junge Waldkauze entdeckt, die in der Nische zwischen zwei Wurzelverdickungen des unteren Stammteils einer Fichte lagen. Sie sahen von weitem aus wie verschimmelter Stoff. Weder Gebüsch noch Krautwuchs befanden sich in diesem reinen Fichtenhochwald. Am 19. Mai waren die Jungen noch dort; als ich nähertrat, flog ein Altvogel weg und die Jungen knappten. Am 26. Mai war der Platz verlassen.

Am 22. März 1949 fand ein Knabe eine Brutstelle am Südwesthang des Burghubels (Gemeinde Biberist) unter einer Buchenwurzel am Boden. Tags darauf fand ich dort vier Eier, die, nachdem der Altvogel sie verlassen hatte, weithin sichtbar waren. Drei Tage später waren die Eier weg.

E. BEER-HEINZELMANN, Gerlafingen

Über den Zürcher Türkentaubenbestand im Jahre 1956. — Seit der ersten Beobachtung im Mai 1955 hatte sich in jenem Jahr der Bestand an Türkentauben, *Streptopelia decaocto*, in Zürich von 3 auf 15 Stück vermehrt (Orn. Beob. 52/1955: 96—97, 202—203). Im Februar 1956 wurden zwei Tauben an ihrem Winteraufenthaltort von Katzen gefressen. Ab Anfang April 1956 stellte ich in Zürich-Altstetten nur noch drei Paare fest, die restlichen 7 Exemplare schienen demnach ausgewandert zu sein. Dies wird bestätigt durch das Auffinden einer Brut